



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Lagerschein RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Verlagsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung schenkt man gratis, wenn man sich für die Zeitung an die Verlagsstelle in Wildbad (Süd-)Freiburg 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Göttinger, Wildbad (Süd-).  
Anzeigenpreis: Die Kleinanzeigen zum Satz 1 Pf., Familienanzeigen 5 Pf., sonst 1 Pf. pro Zeile, Tageszeitung 10 Pf., Sonntagszeitung 5 Pf. pro Zeile. Zusätze nach Vereinbarung. Der Anzeiger muss für sich selbst die Verantwortung übernehmen. Die Anzeigen müssen bis zum Abdruck bei der Druckerei vorliegen. Die Anzeigen müssen bis zum Abdruck bei der Druckerei vorliegen. Die Anzeigen müssen bis zum Abdruck bei der Druckerei vorliegen.

Nr. 162

Neuenbürg, Freitag den 14. Juli 1939

97. Jahrgang

### Der Westwall

Unbezwingbare Abwehrzone aus Stahl und Beton

Von Generalleutnant Jacob

Im „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht der Inspekteur der Festungen, Generalleutnant Jacob, den wir folgendes entnehmen:

Ungeachtet war der Einsatz an Material und Arbeitskraft für die Ende Mai vorigen Jahres begonnene Errichtung dieser das Reich gegen jeden Angriff im Westen schützenden Verteidigungszone, ein Drittel aller in der deutschen Bauindustrie und im Baugewerbe vorhandenen Betonmaschinen war für den Ausbau des Westwalls herangezogen. In ihnen wurden insgesamt rd. 6 Millionen Tonnen Zement verarbeitet. Das ist aber ein Drittel der gesamten deutschen Zementproduktion. Der Bedarf an Holz betrug rd. 635 000 Kubikmeter. Für die Betongerichtung wurden die Werke der deutschen Schwerindustrie erheblich erweitert. Von der Deutschen Reichsbahn wurde sofort nach Beginn des Ausbaus der Transport der benötigten Baustoffe in so großem Umfang aufgenommen. Die anfängliche Höchstleistung von 1000 täglich nach dem Westen verkehrten Waggons mit Baustoffen wurde nach kurzer Zeit auf weit über 8000 Waggons täglich gesteigert. Außerdem waren die Eisenbahnlinien und das Kraftwerkssystem sowie Feld- und Förderbahnen in weitem Umfang für die Bewältigung der Transporte eingerichtet. Die Zahl der für Baustofftransporte im Westen aus dem ganzen Reich zusammengezogenen Kraftfahrzeuge betrug weit über 15 000. Als Ergänzung Eisenbahn und zum Schiffverkehr hat der Luftverkehr auch über die besten Dienste geleistet und war als Transportmittel zur Kamille selbst unentbehrlich.

Nach Ausrückung der für die Betonbauten erforderlichen Baustoffe nahm der Umfang der Transporte nicht ab. Denn nun mußten die Maschinen und Geräte für die Innenausrüstung der Westwallbauten, die Waffens-, Munitions- und Versorgungsreserven, die in den Werken eingelagert sind, die Anlagen für den Wasserversorgungs- und sanitäre Versorgung, kurz: alles das, was der Befehl auch im Großkampf ein Durchhalten auf lange Zeit ermöglicht, herangeschafft und eingelagert werden.

Für die Herstellung der in mehreren breiten Streifen hintereinander verlaufenden Infanteriehindernisse wurden nahezu rd. drei Millionen Rollen Draht angeliefert.

Unter Einsatz von aus ganz Deutschland zusammengezogenen Großbaugeräten wurden viele Kilometer unüberwindliche Kampfwagengräben geschaffen, teils künstlich, teils durch Verbreiterung und Vertiefung natürlicher Hindernisse. In anderen Abschnitten wieder wird durch Stützwerke sowie durch oft in mehreren Linien hintereinander verlaufende Döderhindernisse jeder Kampfwagenangriff aufgehalten. Dieser riesige Ausbau erforderte gewaltigen Einsatz von Arbeitskräften.

Nachdem am 28. Mai 1938 vom Führer der Befehl zum Bau gegeben worden war, folg die Zahl der beschäftigten Arbeiter von Woche zu Woche. Bei der Org. Todt allein waren beschäftigt: am 20. Juli 1938 35 000 Mann, am 27. Juli 45 000 Mann, am 3. August 77 000 Mann, am 10. August 100 000 Mann, am 17. August 121 000 Mann, am 24. August 145 000 Mann, am 31. August 170 000 Mann, am 7. September 191 000 Mann, am 14. September 213 000 Mann, am 21. September 241 000 Mann, am 28. September 278 000 Mann, am 6. Oktober 312 000 Mann. Dazu kommen noch rd. 20 000 Arbeiter in den Bereichen der Reichs- und Städtewerke sowie 100 000 Mann Reichsarbeitsdienst.

Während diese Arbeiter für die Herstellung der reinen Betonbauten eingesetzt waren, deren Bau vielfache Vorbereitungen erforderte, und wie aus den oben angegebenen Arbeiterzahlen ersichtlich ist, erst nach und nach ansetzten, wurden auf Befehl des Führers sofort nach Einleitung des Ausbaus zahlreiche Infanteriebrigaden und Pionierbatalione im Westen zusammengezogen. Im Rahmen größerer Geländebauarbeiten unter kriegsmäßigen Voraussetzungen wurden durch den Einsatz dieser Divisionen die bereits vorliegenden Geländebauarbeiten überprüft und ergänzt. Die Truppe war jedoch nicht nur hierdurch an der Vorbereitung des künftigen Ausbaus beteiligt, sondern in erheblichem Umfang auch für den Ausbau selbst eingesetzt. Neben der Herstellung von Hindernissen aller Art und Sperren wurde der Bau der Nachrichtenverbindungen, der Wegebau und die Farnung fertiggestellter Anlagen zu einem großen Teil durch die eingesetzte Truppe ausgeführt.

Die Truppenteile waren immer nur eine gewisse Zeitlang eingesetzt und wurden dann durch andere Einheiten ausgetauscht. Durch diesen Einsatz wurde ein doppelter Zweck erreicht: für die Truppe eine Schulung im Einsatz und in der Herstellung von Verteidigungsanlagen unter kriegsmäßigen Voraussetzungen, für den Westwall eine erhebliche Beschleunigung seines Ausbaus und gleichzeitig eine beträchtliche Verstärkung seiner Verteidigungsmöglichkeit.

### King Hall an „den lieben deutschen Leser“

Plumpe Bauernfängerbriefe im Auftrage der britischen Regierung — Dummdreißiges Manöver der Einkreisungspolitik

Berlin, 13. Juli. In den letzten Wochen wird Deutschland mit einer Flut scheinbar privater Briefe überschüttet, die mit der Post aus England kommen. Alle diese Briefe sind geschrieben worden, um zu verüben, das deutsche Volk gegen seine Führung aufzuheben. Wir haben diesen britischen Bemühungen bisher keine Beachtung geschenkt, da sie uns zu lächerlich und zu unwichtig erschienen.

Neuerdings liegt wieder ein in großer Anzahl verbreiteter Brief von Stephen King-Hall vor, der in einer selten dummdreißigen Weise versucht, den lieben deutschen Leser anzugelenken, um so im deutschen Volk eine defektilistische Stimmung zu erzeugen. Anlässlich der Tatsache, daß dieser Brief in besonders vielen Exemplaren nach Deutschland geschickt worden ist, haben wir in London nähere Erkundigungen nach der eigentlichen Ursache dieser Angelegenheit, deren Ergebnis veröffentlicht wird.

Besonders gut unterrichtet und einseitige Kreise haben nämlich festgestellt, daß Herr Ste-

phen King-Hall nicht der Privatmann ist, für den er sich ausgibt, sondern daß er im Dienste der neu gegründeten, unter der Leitung von Konsulardirektor Herbert Propaganda-Abteilung des Foreign Office steht, und daß der englische Außenminister Lord Halifax persönlich nicht nur diesen Brief kennt, sondern sogar bei seiner Abfassung Patengehanden hat.

Dieser also beauftragte Herr Stephen King-Hall wendet sich nun in seinem Brief an den lieben deutschen Leser“ und teilt mit, daß er als britischer Marineoffizier von 1906 bis 1928 in der königlichen Marine gedient hätte.

Vor drei Jahren habe er diesen Nachrichten dienst angefangen, der jetzt schon vierzig Leute beschäftigt. In Varenthefe wird hinzugefügt, daß das Personal dieses Dienstes nur fünf Tage in der Woche zu arbeiten brauche und einen Monat bezahlte Ferien bekomme. Diese Unwahrheit verbreite sich in Großbritannien immer mehr aus. Herr King-Hall betrachtet seinen Nachrichten dienst als eine private leitete

öffentliche Einrichtung und will dem Publikum von der Tagespresse und anderen Einflüssen völlig unabhängige Informationen geben. Warum schreibe ich Ihnen nun?“, so fragt er den Empfänger des Briefes. „Ich schreibe deshalb, weil ich den Frieden will.“

Herr King-Hall verbreitet sich dann in längeren Ausführungen über seine Kriegs-Erlebnisse und stellt fest: Ich weiß also, wie der Krieg aussieht. Ich bin jetzt ein Mann von 46 Jahren mit drei Kindern, und ich will den Frieden, wenn ich ihn unter ehrenvollen Bedingungen haben kann. Ich frage mich nun, ob wir den Frieden haben werden. Ich weiß sehr daran, Ich will nicht sagen, daß wir unbedingt recht haben müssen. Es mag sein, daß wir unrecht haben. Aber es ist wirklich wichtig, daß Sie wissen sollen, was wir für wahr halten.“

Der Durchschnittsgläubiger sei enttäuscht über die „fürchtbare Art“, in der die deutsche Regierung das Abkommen von München verfolge, so daß er immer mehr zu der Überzeugung komme, daß die deutschen Führer, vornehmlich Ribbentrop, Göring und Hitler, „ganz unübliche Menschen“ seien, mit denen man nie irgendwelche Abkommen treffen könne, die gehalten würden.

„Ich nehme an“, so fährt er wörtlich fort, „daß es schrecklich für Sie klingt, aber ich muß Ihnen sagen, daß Hitlers Wort heute in England recht geringen Kurswert hat. Es behält nicht die geringste Aussicht darauf, daß Großbritannien irgendwelche Konzepte an Deutschland macht, bevor das Vertrauen in Deutschlands Wort wiederhergestellt ist. Solange wir auszuhandeln nach dem, was in Bezug gekommen ist, ist ein solches keine praktische Politik.“ Herr King-Hall behauptet, daß in vielen Punkten die Politik Deutschlands so unverständlich sei. Er will glauben machen, daß bis zum „Raub der Tschechei“ die ganze Frage der deutschen Kolonialansprüche in Großbritannien ernsthaft erörtert worden sei. Die deutsche Regierung behauptet jetzt, daß Deutschland eingekreist werde.

Das geschähe allerdings, wenn Deutschland politische Probleme mit Gewalt lösen und anderer Völker Gebiet rauben wolle. Für England sei ein wohlbedachtes Deutschland ein Al-

### England mobilisiert in Polen

Kriegsbereitschaft für 8,5 Millionen Pfund gekauft — Weitere 8 Millionen

London, 14. Juli. (Fig. Funkmeldung.) „Daily Telegraph“ meldet, daß die englisch-polnischen Finanzverhandlungen zum Abschluß gekommen seien und daß das Abkommen am Freitag unterzeichnet werde. Die französische Regierung werde zusammen mit der britischen Regierung Polen Garantien zur Unterstützung seiner Währung leisten und zwar werde die britische Regierung 5 Millionen Pfund und die französische Regierung 3,5 Millionen Pfund zu einem Fonds beitragen, der die polnische Armee in einem mobilen Zustand halten könne (1). Außerdem werde Großbritannien Polen einen Kredit bis zu 8 Millionen Pfund für die Anschaffung von kriegswichtigen Rohstoffen gewähren.

Geachtet werden, daß die Geschosse in die Meerenge einschlagen.

### Morgen Beginn der Verhandlungen in Tokio

Tokio, 14. Juli. (Stafendienst des DW.) (Fig. Funkmeldung.) Von amtlicher japanischer Seite wird behauptet, daß die englisch-japanischen Verhandlungen Samstag vormittag beginnen. Der britische Vizekonsul Genzie ist aufgefordert worden, morgen den japanischen Außenminister in dessen Amtswohnung aufzusuchen.

### Franco kommt nach Rom

Rom, 14. Juli. Von zuständiger italienischer Seite verlautet, daß der italienische Außenminister Graf Ciano im Namen und Auftrag des Duce den Caudillo zum Gegenbesuch in Rom eingeladen hat. Generalissimo Franco hat die Einladung angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs steht noch nicht fest.

### Gibraltar provoziert

Algier, 14. Juli. (Fig. Funkmeldung.) Die britische Küsten- und Flak-Artillerie vor Gibraltar veranfaßte gestern nachmittag volle vier Stunden hindurch ununterbrochen Schießübungen. Von Algier aus konnte

Die Truppe hat sich diesem unerwarteten Einsatz in jeder Beziehung gewachsen gezeigt, sie löste ihre Aufgabe in vorbildlicher Weise und bewies auch hier ihre vorzügliche Ausbildung.

Die Unterbringung aller am Ausbau des Westwalls Beteiligten in den Ostschichten vor allem im dünner besiedelten Bergland der Eifel, machte anfänglich Schwierigkeiten. Durch Errichtung von über 200 großen Arbeiterlagern konnte jedoch bald Abhilfe geschaffen werden.

Die eingesetzten Reichsarbeitsdienstabteilungen waren ausnahmslos in eigenen Lagern untergebracht. Um Platzverhältnisse für An- und Abmarsch zur Arbeitsstätte zu sparen und die Kräfte zu schonen, waren weit über 5000 Krastomobile bereitgestellt. Die täglich rd. 186 000 Arbeiter von den weiter abwärts von ihren Arbeitsstellen gelegenen Quartieren zu den Baustellen beförderten. Hierzu hatte die Reichspost rd. 68 v. D. ihres Bestandes an Krastomobilen nach dem Westen abgeben. Neben den oben angegebenen Arbeiterlagern können selbstverständlich diejenigen Arbeiterabteilungen ausbleiben, die in den verschiedenen Industrien ausschließlich mit Fertigungsarbeiten für den Westwall beschäftigt waren, zahlenmäßig ebensowenig angegeben werden, wie der Arbeiter-einsatz für die Heranschaffung der Baumaterialien und des Armierungsgerätes.

Der Westwall reicht als Bollwerk aus Stahl und Beton verläuft seine bis zu fünfzig Kilometer tiefe Verteidigungszone von der Eifel bis Niederrhein durch die Eifel und das Saargebiet bis zum Rhein und am Oberrhein entlang bis zur Schweizer Grenze. Die Anzahl vom Führer vorgegebener 17 000 Betonwerke, die dann durch seinen ergänzenden Befehl für den weiteren Ausbau auf über 22 000 erhöht worden sind, umfassen zahllose Schwere Panzerwerke und sind mit allem ausgestattet, was die kampfmäßige Belagerung braucht, um jeden auch mit den stärksten Mitteln und größtem Einsatz durchgeführten An-

griff erfolgreich abwehren zu können. Für die Sicherung der Nachrichtenverbindungen, die eine erfolgreiche Führung auch im härtesten Kampf ermöglichen, ist ebenso Vorkehrung getroffen wie für die Abwehr jeder Gasgefahr. In den tief in der Erde unterhalten, gegen jeden feindlichen Angriff durch Luftangriffe abgesicherten Ausbau des Westwalls sind die abgetrennten Teile der Befehlungs- und Kampflärm entgegen, wirkliche Ruhe und dank der vorbildlichen sanitären Einrichtungen schnelle Erholung von den zermürdenden Einsätzen eines modernen Großkampfes. Außer Munition sind naturgemäß auch Verpflegung und Wasser- und Wasserversorgung in reichem Maße für eine lange Kampfdauer gesichert.

Aufgabe der Festungspionierdienststellen wird es sein, ständig an der Verbesserung des Westwalls zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß die jetzt vorhandene Ueberlegenheit des Ausbaus gegenüber jedem Angriff auch für die Zukunft allzeit erhalten bleibt. Stahl und Beton sind an sich tote Dinge. Träger der Abwehrkraft ist die stets einsatzbereite und ständig wachsame Besatzung.

Genau das ist dieses ungeheure Werk auch große Kosten verursacht. Aber schon dadurch, daß der Westwall bereits im ersten Ausbau im September des vergangenen Jahres dem Führer die Möglichkeit gab, unter Vermeidung eines Krieges wertvolles deutsches Land mit 3,5 Millionen deutscher Einwohner und Reich heimzuführen, haben sich diese Aufwendungen um ein Vielfaches bezahlt gemacht. Und wer will daran zweifeln, daß eine einzige Kriegswunde, ganz abgesehen von den Verlusten an Mensch und Leben, weit mehr an Kosten verursacht hätte.

Der schönste Dank für alle, die an der Sicherung des Reiches im Westen mitgearbeitet haben, waren die Worte des Führers in seinem nach Abschluß seiner Besichtigungsbereise erstellten Tagesbefehl: „Die Beschäftigung des Westwalls hat mich von keiner Unbezwingbarkeit überzeugt.“

### Italienische Note an Frankreich

Ausdrückliche Vorbehalte für die Sandhaf-Abtretung

Rom, 13. Juli. Die italienische Regierung hat, wie amtlich verlautet, am 10. Juli eine Note an die französische Regierung gerichtet, in der sie unter Berufung auf ihre Eigenschaft als an der Mandatsübertragung beteiligte Macht die ausdrücklichen und weitestgehenden Vorbehalte in bezug auf die Abtretung des Sandhaf an die Türkei formuliert.

Die Note hat folgenden Wortlaut: „Die Itgl. Italienische Regierung hat durch die Presse von dem am 23. Juni zwischen der französischen und der türkischen Regierung abgeschlossenen Abkommen über die Abtretung des Sandhaf an die Türkei Kenntnis erhalten.“

Italien hat die Ehre, in seiner Eigenschaft als an der Mandatsübertragung beteiligte Macht (siehe Befehl des Obersten Interalliierten Rates vom 25. April 1920 in San Remo) den ausdrücklichen und weitestgehenden Vorbehalt in bezug auf den Inhalt dieses Abkommens zu machen, der ohne sein Wissen und seine Zustimmung abgeschlossen wurde und im offenen Widerspruch zu den Aufgaben des Mandats und dem Willen der interessierten Bevölkerungsteile steht.

Da die Presse auch einige bei dieser Gelegenheit von der französischen Regierung und dem französischen Außenminister schriftlich und mündlich abgegebene Erklärungen veröffentlicht hat, macht die italienische Regierung in bezug auf diese Erklärungen die gleichen Vorbehalte.“

Die Note der italienischen an die französische Regierung, in der die italienischen Vorbehalte zum Schlichtungsamt mit dem Sandhaf zwischen Frankreich und der Türkei geltend gemacht wurden, wird in der Pariser Frühpresse vom Freitag mit Verlegenheit aufgenommen, die sich hinter tendenziösen Angriffen gegen die italienische Politik und hinter plumpe formal-juristischen Einwänden zu verbergen sucht. Bezeichnenderweise befürchtet man in Paris, daß eine Diskussion dieser Frage das ganze Problem der Mandatsarbeit aufrollen könnte.





...wippen für den ... Der ...

...ist wahr, daß Sie die Italiener zum ...

...haben, wenn der Krieg vorüber ist, was wird dann geschehen? ...

...Der Brief schließt mit der Aufforderung, einmal selbständig nachzudenken, den Brief mit Freunden zu besprechen ...

Wir waren schon immer überzeugt, daß die britische Politik ohne viel ...

Wir fühlen uns aber verpflichtet, das deutsche Volk aufzuklären, wie die englische Propaganda, die Herr Chamberlain vor ...

Reichsminister Dr. Goebbels nimmt auf Grund der Tatsache, daß dieser Brief in ...

Antwort an England

Reichsminister Dr. Goebbels erhielt das ...

Sie, Herr Stephen King-Hall, versuchen, sich in einem Pamphlet, mit dem Sie eine ...

Kann aber hat ein für Sie unglücklicher, für uns aber um so glücklicherer Fall ...

Nicht, daß damit die indische ...

Aber Sie sagen, Sie wollten zum ...

Sie wenden sich gleich in Ihrer ...

Sie schreiben, Sie sind britischer ...

Sie haben sich danach, wie Sie mit ...

Wöchentliche Geschwaderflüge geplant

Englische „Übungsflüge“ über Frankreich und Polen

Paris, 13. Juli. Der „Excellior“ beschäftigt sich in einem „Londoner Brief“ ...

Diese etwa 2200 Kilometer große Entfernung würde ohne Zwischenlandung ...

Im übrigen, so fährt das Blatt fort, werden sich diese Flüge nicht auf Frankreich beschränken, ...

ten, und die britischen Bombengeschwader ...

Roosevelt hebt Achtfundentag auf

Schnellster Ausbau der Flugzeugstützpunkte

Washington, 13. Juli. „Im Interesse der Landesverteidigung“ ordnete Roosevelt ...

mäßigste Londons zu begeben oder sonst ...

in Ihren beispielsweise dabei aufgefalle, daß Liverpool 1771 zum ...

Geben Sie eine Ahnung, wie die Eroberung des ehemaligen Königreichs ...

Kennen Sie das englische ...

Geben Sie bei Ihren Studien auch die ...

Und wissen Sie auch, wie angelegene ...

Was sagen Sie dazu, Raynolds? ...

Sie werden sagen: Das sind alle ...

Und diese englische Kolonialpraxis ...

Erst die Völker innerlich zerschellen ...

Wenn Herr Experiment der ...

immer nur: wovon unabhängig? ...

Und dann legen Sie dem lieben ...

Das ist wohl dieselbe Friedensmission, die England in Versailles ...

Sie schreiben, Sie wüßten, wie der Krieg aussieht. ...

Rein: England hat und bis zum ...

Der Durchschnittpunkt ...

Dann müßten diese Herren ...

Die englische Diplomatie ...

Das ist sehr deutlich ...

Hitlers Wort gilt in Deutschland

Sie nehmen an, daß es ...

wer ... hat die deutsche Nation ...

Wir fordern von Ihnen keine Gnade, sondern ...

Wachen Sie sich doch nicht ...

Und dann verbreiten Sie ...

Ob ein Krieg kommt, das hängt ganz von England ab. ...

Und dann winken Sie ...

Und damit können wir ...

Rechen Sie also, was Sie ...

Rechen Sie also, was Sie ...

Rechen Sie also, was Sie ...

2 Todesurteile vollstreckt

Wegen Landesverrats bzw. Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens

Berlin, 14. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Die Justizprezidentin beim ...

Zurück ist in einer Grenzstadt ...

Lübbe ist auf zwei ...



Der Enztäler

Aus Württemberg

- Lauffen a. N. (Unvorsichtiger Schütze.) Ein Mann hantierte in seiner Wohnung unvorsichtig mit einer Pistole...

- Lauffen, Nr. Hellbron. (Zeder Storch bekam seine Kennmarke.) Vertreter einer Vogelwarte nahmen hier die Vernehmung der Lauffener Störche vor...

- Crailsheim. (Tödlisch überfahren.) Nachmittags ist auf dem Bahnhof Crailsheim der 33jährige verheiratete Bahnhofsarbeiter Wilhelm Huhnlaub aus Altmannstetter beim Weichenstellen von einem einfahrenden Personenzug überfahren und getötet worden.

- Niederhaslach, Nr. Bahlingen. (Reh sprang in Motorrad.) Als nachts der 30jährige Gustav Walter aus Niederhaslach mit seinem Motorrad auf der Landstraße zwischen Grohsachsenheim und Sersheim fuhr...

- Wiberach. (Mit Arbeitsgerät auf dem Fahrrad.) Es ist immer gefährlich, wenn Radfahrer größere Arbeitsgeräte, wie Sensen, Rechen usw. mit sich führen.

- Ulm. Vor dem Schwurgericht Ulm hatte sich der 41jährige Moiss Raup und seine ebenfalls 41jährige Ehefrau Anna Raup wegen gewerkschaftlicher Mordtat...

- Heidenheim. In den Tagen vom 15. bis 17. Juli steht Heidenheim im Zeichen des Gaunertags, denn aus dem ganzen Gau gebiet werden 160 Kapellen mit 3000 Musikern nach Heidenheim kommen.

- Föhlingen, Nr. Hechingen. (Aus dem Redar gehorzen.) Dieser Tage wurde am Stauwehr eine weibliche Leiche geborgen.

Aus der Gaubauptstadt

- Stuttgart, 13. Juli.

Schulturnfest in der Adolf-Hitler-Kampfbahn. Der festliche Teil des Stuttgarter Schulturnfestes 1939 findet am Freitag ab 15 Uhr in der Adolf-Hitler-Kampfbahn statt.

Neuer Vorstand des Amtsgerichts. Der Richter hat den bisher in Tübingen wirkenden Landgerichtsdirektor Cuhorst zum Amtsgerichtsdirektor und Vorstand des Amtsgerichts Stuttgart ernannt.

Brand in einem Lagerraum. Auf noch nicht geklärt Weise entstand im Lageraum eines Geschäftshauses in der Adnigstraße ein Brand, der von der Feuerwehr gelöscht werden konnte.

Empfang der Reichsjäger und Reichsjägerinnen. Stuttgart. Ministerpräsident und Reichminister Regenthaler lud die schwäbischen Reichsjäger und Reichsjägerinnen des Reichsternausweckeljahres 1939...

Die Arbeit der DLRG in Württemberg

- Stuttgart. Der Landesverband Württemberg der Deutschen Lebensrettungs-Gemeinschaft führt vom 17. bis 22. Juli seinen 2. Wochenlehrgang für Lehrschleimer ab.

Im Bezirk Stuttgart wurden im laufenden Jahr 416 Grundschüler, 63 Volkshochschüler und 12 Lehrschleimer ausgebildet.

Durch die mühsige Tat des Realschülers und HJ-Angehörigen Herbert Keim aus Warbach am Redar konnte die 11jährige Marianne Kummer aus Warbach vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Dem italienischen Staatsangehörigen Battista Tosi, der im vergangenen Herbst im Stau-See einen 16jährigen Jungen vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, wurde vom Fahrer dieser Tage die Erinnerungsmedaille verliehen.

Der Stand der Reben Anfang Juli

Die Rebstöcke, die unter dem Einfluß der kalten Witterung noch im Frühjahr rückständig waren, haben sich unter dem Einfluß der letzten warmen Witterung jetzt erholt.

Das Neueste von der Reichsgartenschau

- Stuttgart. Am Mittwoch fand sich wieder eine Menge eifriger Frühgymnastiker im Höhenreißbad Rillesberg ein.

Auch lausender brachte der Mittwoch wieder einen überaus starken Besuch. Immer neue Omnibusse trafen ein, und dazu kamen noch die verbilligten Mittwoch-Rückfahrkarten.

Der Donnerstag hat neben der Rastenschau, die sich immer noch größter Beliebtheit erfreut, einen besonderen Höhepunkt mit der Wiederholung der überaus erfolgreichen Freilichtaufführung der Oper „Das Nachtlager von Granada“ erfahren.

Von der Maul- und Klauenseuche. Von der Maul- und Klauenseuche wird ein weiterer Ausbruch gemeldet aus Altdingen (Rt. Ludwigsburg).

Aus Baden

(1) Beschul. (Autobus verbrannt.) In der Nacht ist der Autobus des hiesigen Autobesetzers Herberger im benachbarten Karlsdorf bei der Bahnhofstreueung völlig ausgebrannt.

Freiburg. (Wieder ins Justizhaus als in die Heilanstalt.) Das Freiburger Schöffengericht hatte sich mit einem wegen Betrugs bereits achtmal vorbestraften gemeingefährlichen Verbrecher zu befassen.

Zell i. Wiesenal. (In den Bach gestürzt und ertrunken.) Der in Utenbach wohnende Bäcker und Landwirt Walter Raiser wollte mit dem Fahrrad aufs Feld hinausfahren.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schuble

Arbeiterrechtshilfe Roman-Verlag N. Schwingenstein, München

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Am folgenden Morgen, nach der eben erwähnten Festlichkeit, erschien Tom Carlaw, der Steuermann, im Hotel...

Miß Stevenson befand sich mit ihrem Sekretär, John Hawkins, im Salon. Dieser stand im Begriff, wieder von Paris abzureisen und erhielt von seiner Chefin die letzten Instruktionen.

„Hallo, Tom!“ begrüßte Miß Mary ihren Steuermann, „wie sind doch wohl-krankhaft? Hoffentlich habt ihr nichts dagegen, wenn wir heute nachmittags nach Le Havre zurückfahren?“

„Es ist gut Tom! — Machen Sie bis nach dem Diner das Boot zur Abfahrt bereit, ich komme dann an Bord, wenn Miß Hawkins abgereist ist.“

Am Nachmittage kam Mary Stevenson im Auto am Quai de Ausserly an, wo ihr Boot wartete. Sie war in guter Laune! Einestheils durch den erfolgreichen Abschluss ihrer geschäftlichen Aktion in Paris und andererseits auch wegen des herrlichen Wetters, das seit heute morgen über der Hauptstadt von Frankreich herrschte.

„Ach ja, — der Vereteite!“ sagte Miß Mary etwas zögernd. Sie erinnerte sich an ein Paar dunkle Frauenaugen, die eigentlich nicht so recht in das schmale, kantige Gesicht des Mannes gehörten...

„Wie geht es ihm?“ „Mir scheint, er ist noch ein bisschen knickerig auf den Beinen!“ meinte der Steuermann, „obwohl der Quackalber, — wollte sagen, der Doktor, den Jim herangeführt hat, den Jungen so ziemlich aufpäppeln konnte.“

„Was halten Sie sonst von dem Manne, Steuermann?“ fragte Miß Stevenson.

„Nun“, meinte Tom Carlaw bedächtig, „wie sind zwar noch nicht dazugelommen, uns Romane zu erzählen, aber zu den Leuten, denen man gerne aus dem Wege geht, gehört er bestimmt nicht!“

„Es ist gut Tom! — Machen Sie bis nach dem Diner das Boot zur Abfahrt bereit, ich komme dann an Bord, wenn Miß Hawkins abgereist ist.“

Am Nachmittage kam Mary Stevenson im Auto am Quai de Ausserly an, wo ihr Boot wartete. Sie war in guter Laune! Einestheils durch den erfolgreichen Abschluss ihrer geschäftlichen Aktion in Paris und andererseits auch wegen des herrlichen Wetters, das seit heute morgen über der Hauptstadt von Frankreich herrschte.

Wies und Gardens die letzten Wälder trümmert, wie sterbende Falter, von den Wäumen flatterten.

Deshalb fühlte Miß Mary eine freche, heitere Stimmung in sich, was bei ihrem kühlen Wesen bestimmt nicht alle Tage vorübergehend war.

Michael saß an der offenen Türe der Luxuskabine des Motorbootes und ließ die milde Luft auf sich einströmen, die der Pariser Himmel den Bewohnern der Seinstadt gleichsam als letzten Abschiedsgruß spendete.

Er sah noch blaß und angegriffen aus.

Jedoch Jim, der Steward, in allen Kniffen eines Kammerdieners eingeweiht, hatte seinem Schützling äußerlich wieder ein repossierendes Aussehen gegeben. Mit der Fertigkeit eines geübten Friseurs hatte er ihm den Stoppelbart rasiert und den verwahrlosten Haarschopf in einen eleganten, modernen Schnitt gebracht.

Es hätte tollischer niemand eine Einwendung gemacht, wenn man erklärt hätte, daß der Herr, der da an der Kabinentüre saß und mit seinen dunklen Augen über den Fluß träumte, der Besitzer der Motorjacht sei.

Mary Stevenson kam mit dem selbstsicheren Schritt der sportgeübten Amerikanerin über den Laufweg ihres Bootes. Als sie Michael dort an der Türe ihrer Kabine sitzen sah, sagte sie: „Würde nicht das Plaid gewesen, daß ihm Jim sorglich über die Knie gelegt, so hätte sie gedacht, irgendein Gentleman erwarte sie.“

(Fortsetzung folgt)





# Lebte Lucas unter Affen?

Universitätsprofessoren prüften seine Geschichte — Kampf mit Straußen und Bienen — Im Diktorenfeuer der Polizei

Bei der Londoner Universität ist in diesen Tagen ein Bericht des Professors Dart von der Wintwater-Universität eingetroffen, in welchem dieser eine genaue Darstellung des Falles Lucas gibt. Eigentlich ist dieser Rapport direkt für Professor R. Ruggles Gate von der Londoner Universität bestimmt. Jedoch wurden die Einzelheiten zum Gegenstand einer Anzahl Vorträge und Erörterungen gemacht. Denn der Fall Lucas verdient insofern Beachtung, als es sich um die Mitteilungen eines jungen Regers handelt, der, wie er wenigstens behauptet, ein Jahr hindurch unter Affen lebte, von Bavianen gepflegt, aufgezogen und als einer der Ihren betrachtet wurde. Derartige Tarzan-Geschichten sind bis heute mit Recht von der Wissenschaft gar nicht ernst genommen worden, da sie sich fast immer nachher als Schwindel herausstellten. In diesem Fall soll es nun anders sein.

Prof. Dart will in allen Einzelheiten die Angaben des jungen Regers in Kreuzverhören und durch Fragebogen geprüft und ferner an Ort und Stelle die geographischen Mitteilungen kontrolliert haben. Es ließ sich angeblich kein Widerspruch feststellen. Man könne also die Einzelangaben vielleicht für richtig halten.

Folgt man den Darstellungen des Regers Lucas, dann kann er sich nicht genau befinden, wie er überhaupt unter die Affen kam. Er muß also entweder als Kleinkind von den Bavianen gekidnappt oder aber von den Eltern ausgeführt worden sein. Seine Nahrung bestand in der Hauptlage aus Straußeneiern, aus Beeren, aus wildem Honig und ähnlichen Dingen, die man als Mensch und auch als Affe jeden Tag im Busch finden kann.

Natürlich verließ das Dasein nicht immer ganz friedlich. Es kam zu Fäulnisfällen innerhalb der Herden, mit denen Lucas abtrüben auf allen Vieren herumkriech. Aber gefährlicher als die Weisereien untereinander waren die Kämpfe, die man z. B. mit Straußen zu bestehen hatte, die sich gegen die Blinderstung ihres Kopfes wehren wollten. Auch die Bienen setzten sich mit einer wilden Wut zur Wehr, wenn man ihnen den Honig entführte.

Bemerkenswert vom medizinischen Standpunkt ist, daß Lucas eines Tages über eine Wurzel stolperte und dabei ein Bein brach, das aber in kurzer Zeit einigermaßen gerade zusammenheilt. Das ließ sich durch Röntgenaufnahmen kontrollieren, nachdem Lucas unter Menschen gekommen war.

Lucas übte sich als Mensch unter den Affen sehr wohl, bis eines Tages von der Herde ein Streifzug auf eine Farm unternommen wurde, die schon kurz vorher einmal heimgesucht worden war. Man hatte auf Grund gewisser Anzeichen auf der Farm die Polizei alarmiert. Und als die Bavianen eintrafen und sich mit der ihnen eigenen Frechheit daran machten, das Haus zu durchsuchen und den Geflügelhof und die Kletter zu plündern, erschrienen zwei Polizeibeamte auf die Tiere ein Diktorenfeuer.

Mehrere der Bavianen wurden getötet. Obwohl die älteren Tiere sofort das Signal zum Rückzug gaben, versuchten einige jüngere Tiere immer wieder, den Beamten auf den Leib zu rücken. Bei einem solchen Angriffsvorstoß, an dem sich auch Lucas in seiner ganzen Wildheit beteiligte, wurde er von dem einen Beamten von rückwärts umfaßt und so

lange festgehalten, bis man ihn mit Stricken gebunden hatte. Lucas war also gefangen, obwohl er in ohnmächtiger Wut um sich biß und Tage hindurch ein Schreden für die Polizeiführung war, wo man ihn eingekerkert hatte.

Im Augenblick seiner Gefangennahme hatte der kleine Regier Lucas ein Alter von rund zwölf Jahren. Aber Lucas war nicht imstande, auch nur ein Wort zu sprechen oder einen logischen Schluß zu ziehen, wie es sonst einem Kind seines Alters ohne weiteres möglich war.

Man konnte mit Hunger und einiger Strenge Lucas nach und nach zur Vernunft bringen. Nachdem er erkannt hatte, daß er eigentlich zu den Menschen und nicht zu den Affen gehörte, zeigte er großen Verneiner. Man hat ihn später auf eine Farm geschickt, wo er sich als Helfer bestens bewährte.

Heute — denn Lucas wird noch immer von den Ärzten und Psychologen genau beobachtet und in kurzen Abständen geprüft — spricht Lucas geläufig Englisch und Afrikaanisch. Es hat den Anschein, daß er sogar eine überdurchschnittliche Begabung aufweist, zumal er sogar einen Regier seines Alters heute bereits übertrifft und in seinem Verneiner in den Schatten stellt. Spuren einer plötzlich auftretenden Wildheit oder dergleichen hat man bei Lucas nie beobachtet können. Nur beginnt er mitunter, wenn er sich unbeobachtet glaubt, in einer seltsamen Art zu hüpfen und zu brummen, wie man dies bei unzufriedenen Affen mehrfach beobachten konnte. Aber es scheint eine rein automatische Handlung zu sein, die sofort ansieht, wenn man Lucas, den Bavianknaben, anruft.

Seine Erinnerungen an die Erlebnisse im Busch verblissen unter der Fülle neuer und anderer Eindrücke sehr schnell. — Dessen wir also, daß die „Memoiren“ des Regers Lucas kein neues Tarzan-Märchen darstellen, sondern die aufgewandte Mühe der Wissenschaftler lohnen.

## Warum nicht mal lachen!

„Lina, bringen Sie doch sofort einen Kognak, meine Frau ist eben in Ohnmacht gefallen!“

„Sofort, Herr Schütz, und was darf ich für die gnädige Frau bringen?“

(Allgem. Wegweiser.)

„Sagen Sie, Herr Volke, um wieviel spielen Sie an Ihren Satirabänden?“

„Reisens um die Ehre. Es kommt aber auch vor, daß wir den Einsatz um einen zehntel Pfennig erhöhen.“

(Allgemeiner Wegweiser.)

„Schab“, sagte die junge Frau Leuthold zu ihrem Mann, „du siehst immer so nachlässig gekleidet aus! Du trägst die einfachsten Anzüge, die billigsten Schuhe, die schäblichsten Selbstbinder — sei mir nicht böse, aber du bist wirklich der am schlechtesten gekleidete Mann in der Stadt!“

„Das weiß ich schon längst!“

„Und du kannst es nicht ändern?“

„Nein, mein Kind!“

„Warum denn nicht?“

„Weil du die am besten gekleidete Frau in der Stadt bist!“

(Oslo Illustrierte.)



Am schönen Redarstrande.

Einer der traumhaftesten deutschen Flüsse ist der Redar, mit Recht das Ziel ferientroher Wanderer. — Unser Bild verleiht uns in den Burghof von Hornberg. (Krupp-Wagenburg-W.)

# Hollywood in Aufregung

Verbrechenserie reißt nicht ab — Affe entlarvt „Nachtgeißel“

Hollywood ist schon seit langem nicht nur das Filmparadies für USA, sondern auch der Mittelpunkt zahlreicher Skandalgeschichten und höchst aufregender Ereignisse, die z. T. nur in einem mittelbaren Zusammenhang mit den Besonderheiten der amerikanischen Filmwelt stehen. Zur Zeit werden selbst die düstern Kriminalgeschichten, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika verfilmt wurden, durch das Ibertreffen, was Hollywood am eigenen Leibe erlebt. Die gesamte Filmkolonie ist in bester Aufregung. Anlaß dazu bietet eine Reihe von Morden an Filmschauspielerinnen. Das charakteristische Zeichen des inneren Zusammenhangs dieser Mordtaten besteht darin, daß sich der Mörder als Waffe eines Hammers bedient. Mit dem Tod der schon älteren Schauspielerin Margaret Campbell, die vor kurzem ermordet wurde, wird das vierte Opfer dieser Serie von Verbrechen in einem Jahre beklagt.

Man fand Margaret Campbell tot in ihrem Schlafzimmer. Sie lag völlig ausgekleidet in einer Vintlade auf dem Bett. Der Hammer, mit dem sie ermordet worden war, lag neben der Leiche. Einige Begleitumstände dieses Falles sind etwas anders als die früheren Mordtaten, sonst ganz ähnlicher Art. Bisher wurden nämlich in der Regel junge Mädchen, die aus dem Filmatelier kamen, an wenig belebten Stellen der Stadt angepfropft und dann sofort niedergeschlagen.

Eine Serie von Einbrüchen in Hollywood, die besonders die Besitzer von Luxusvillen in begriffliche Erregung versetzt hatten, konnte dieser Tage mit einem höchst sensationellen Abschluß aufgeklärt werden. Der Dieb bevorzugte Filmtars und -magnaten, deren Geld und Schmuckvorräte er durch erbauliche Geräusche, raffinierte nächtliche Einbrüche wesentlich „abbaut“. Alle Bemühungen der Polizei, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen, blieben

erfolglos. Nach den Schilderungen nächstlicher Beobachter wußte man nur, daß es sich um einen Mann mit einer schwarzen Maske handelte. Schließlich engagierte man einen Privatdetektiv aus Hollywood, der sich selbst entbot, den Fall endlich auf den Grund zu geben. Der Privatdetektiv spielte tatsächlich auch bei der Aufklärung der Verbrecher eine entscheidende Rolle, aber nur passiver Art, während die Rolle des eigentlichen Detektivs von einem — Affen übernommen wurde. Es war ein dreifacher Menschenschaf, der eines Morgens erdolcht am offenen Fenster der Kammer lag, die er bewohnte. Neben ihm lag ein Mann mit einer schwarzen Maske, der inzwischen an den Folgen des nächtlichen Kampfes mit dem Affen gestorben war. Es war der „Privatdetektiv“, in dessen Wohnung man Risten voll Geld und Schmuck fand.

Die Begleiter leben von Mäusen und Eidechsen.

Unter Führung von Cecil Madigan ist eine wissenschaftliche Expedition aufgebrochen, um die Simpsonwüste, die bisher nur einmal von einem Weissen durchwandert wurde, zu untersuchen. Aus einem ersten Funkbericht geht hervor, daß alles in bester Ordnung ist. Man ist auf Tausende von Sanddünen gestiegen, die sich langsam vorwärtsbewegen. Viele von ihnen sind bis 16 Meter hoch und 20 Kilometer lang. Die Expedition hat bereits über auf Kamelen mitgeführten Wasservorräte angegriffen. Die Eingeborenen, die man auf Begleiter mitnahm, ernähren sich von Mäusen, Schlangen und Eidechsen und befinden sich ausgezeichnet. Für die nötige Störung bei Nacht sorgen die bedeutenden Dinos, während die Spinnen und die Skorpione jeden wach halten, wenn er auf die Idee kommen sollte, sich einer normalen Nachtruhe hinzugeben.

# Schreckensnachrichten aus Pitcairn

Sturmflut über der Bounty-Insel / Eine verwickelte Besiedlungsgeschichte

Wie aus einigen auf Umwegen in Australien eingetroffenen Nachrichten hervorgeht, ist die Insel Pitcairn im Pazifik von einer furchtbaren Sturmflut heimgesucht worden. Abgesehen von einer Katastrophe vor 60 Jahren, hat man nie eine derartige Flut erlebt. Die ganze Form der Insel wurde durch die Flut, die übrigens von irgendwelchen Erdstößen begleitet gewesen sein muß, vollkommen umgestaltet. Der westliche Hafen der Insel wurde z. B. fast vollkommen durch „Berggräben“ verschüttet. In den Straßen der Siedlungen hat das Wasser teilweise bis zu einem Meter hoch gestanden. Es dürfte Jahre dauern, ehe die Bewohner von Pitcairn die hoffnungsvoll begonnene Entwicklung wieder weiterführen können, die mit fremder Hilfe seit dem Jahre 1805 möglich war. Jahrhunderte hindurch war die Insel bekanntlich vollkommen vergessen. Pitcairn ist ohne Zweifel die Pazifikinsel mit der abenteuerlichsten Geschichte.

Die Geographie von Pitcairn ist schnell erklärt: Pitcairn ist die südlichste der Baumotua-Inseln, die östlich der Gesellschafts- und Tuvalu-Inseln eine Gruppe kleiner und kleiner Koralleninseln darstellen. Man nimmt heute an, daß der nördlichste Teil dieser Inselgruppe schon von Magellan im Jahre 1521 gesichtet wurde. Aber von weissen Menschen besiedelt und bewohnt wurden diese Inseln und auch Pitcairn viel später unter sehr bewegten Umständen.

Schwere Flutwellen sind nach den fortgeführten älteren Berichten und den Erzählungen der Eingeborenen keine Seltenheit, wenn auch Katastrophen, die viele Menschenleben kosten, nur alle 50 oder 60 Jahre höchstens auftreten.

Um auf Pitcairn zurückzukommen: Im Jahre 1790 kreuzten einige englische Schiffe im Pazifik, um die Cook-Entdeckungen nachzuprüfen. Der Kommandant dieser Flotten-einheit war ein Admiral Blyth, ein sehr energischer Mann, der mit den Eisenfelsen und der neuschwänzigen Aage für die kleinlichen Vergeden nicht sparte. Aber die von ihm so erzielte Disziplin war nur äußerlich. Er war so verbohrt, daß die Mannschaft eines Tages rebellierte und ihn und seine Offiziere in einem Boot aussetzten. Man hat nie mehr etwas von ihnen gehört oder gesehen. Die Seeleute aber suchten eine Insel, um sich dort niederzulassen.

Nach mehreren Fehlschlägen kamen endlich 15 Matrosen des Schiffes „Bounty“ mit zwölf Tahiti-Mädchen, die das Schicksal der weissen Männer teilen wollten, auf die Insel. Man richtete sich gut ein und lebte nach der Art von Robinsons, nur mit dem Unterschied, daß man Familien gründen konnte und eine Verwaltung einrichtete, die auf dem Prinzip des Patriarchalismus beruhte.

Die Welt hatte natürlich keine Ahnung, was aus der „Bounty“ und der Mannschaft geworden war. So lebten denn die Leute von

Pitcairn unter vollkommenem Abschluß von der zivilisierten Welt, bis 1805 ein englisches Schiff die Insel anlies und mit Staunen feststellen mußte, daß hier einige Duzend (genau 22) Menschen lebten, die ein sehr schönes Englisch sprachen, sich aber auch auf Tahitisch unterhalten konnten. Nach und nach konnte man die Geschichte dieser weissen Menschen mit Tahiti-Einmischung darstellen.

Die britische Admiralität entschied sich, die drohende Ueberbevölkerung der Insel dadurch zu verhindern, daß man den Einwohnern eine andere und auch fruchtbarere Insel — die Norfolk-Insel — anbot. Ein großer Teil der Bewohner verließ nun Pitcairn, wo es wirklich etwas eng geworden war. Aber ein großer Teil von ihnen kam später aus Heimweh wieder zurück. Und sie bilden den heutigen Bestand der Einwohnerschaft auf Pitcairn.

Mit rund 200 Einwohnern zentriert sich Pitcairn nach dem alten Verwaltungsprinzip. Man baut allerlei Früchte an und schlägt sich gut durch, zumal die Welt sich neuerdings stark für Pitcairn interessierte und in Amerika und England Hilfskomitees eingerichtet wurden, die Pitcairn sogar eine Radiostation schenkten, um so eine direkte Verbindung mit der Welt herzustellen.

Aber die Radiostation scheint bei der letzten Flut gleichfalls zerstört worden zu sein, sonst hätte man auf der kurzen Welle sofort Nachrichten von Pitcairn und der schweren Heimischung, die die Insel betraf, erhalten. Im großen gesehen, gibt es nicht viel zu helfen auf der Insel. Die Einwohner sind von einer verblühenden Gesundheit, die die amerikanischen Ärzte in Erkennen versetzt.

Die Insel selbst wird übrigens von den Franzosen beansprucht. Allerdings würden diese Schwierigkeiten haben, diese Tatsache den Pitcairn-Bewohnern verständlich zu machen.

## Kartoffeln gekräch

Die Fülllinge in Toronto sind auf magere Kost gesetzt worden. Man hatte schon kurz vor dem Königsbesuch beobachtet, daß die fünf kleinen Mädchen Fett anzusetzen begannen. Aber man ließ sie noch in Ruhe, bis jetzt die Knöpfe an ihren Unterleibern abzupringen begannen. Man hat schließlich die Stärkezufuhr gekürzt und die Kartoffeln gekräch. Die von Dr. Daise den Mädchen gegebene Erklärung sie würden zu „pummelig“, imponierte ihnen keineswegs. Sie wiesen darauf hin, daß ihre Kuries, ihre Pilegerinnen, auch nicht gerade dünn seien. Sie waren mit dem veränderten Speisegeld erst einverstanden, als man auch den Kuries die Kartoffeln vom Speisegeld gekrächte.

## Ein Medien-Gesetz in England.

Heute zählt man in dem dem Spiritismus sehr anhängenden England nicht weniger als 5000 Medien, die von sich die lächerliche Behauptung kundgeben, Verbindungen mit der Geisterwelt herstellen zu können. Harry Price, der durch seinen Kampf gegen den Schwindel-Spiritismus hervorgetreten ist, hat jetzt, wie es heißt, genügend Anhänger einer Initiative zusammenbekommen, durch die ein Medien-Gesetz gefordert wird. Dieses Gesetz dürfte innerhalb der Berufsmedienkreise gewaltige Sorge auslösen.



# Aus dem Heimatgebiet

## Stadt Neuenburg

Das Internationale Varieté mit dem einmaligen Gastspiel der Tugendham Girl Sisters, den 15 Schottischen Musikstudentinnen, wird am kommenden Samstag auch in Neuenburg gastieren. Man sieht dem Auftreten der jungen Schottländerinnen umso mehr mit Spannung entgegen, als die benachbarten Kurstädte schon vor Tagen mit Gastspielen bedacht wurden. Als Aufwager wirkt mit der Raufschiffparodie Fritz Winter. In Helmi Peters wird man eine der besten Saxophonistinnen kennen lernen dürfen und in Me. Oberl mit Partnerin Jongleur, die durch ihre Kunststücke verblüffen. Die Tanzakrobatin Anni Kommet zeigt Leistungen erstaunlicher Körperbeweglichkeit. Nachmittags 5 Uhr werden die Studentinnen unsere Stadt mit einer Straßenparade erobern. Wir sind sehr gespannt darauf.

## Aus der Badestadt Wildbad

Besuch aus Italien. Gestern trafen von Stuttgart kommend in mehreren Omnibussen etwa 600 italienische Deutschland-Urlauber hier ein. In ihrer Begleitung befanden sich einige Herren von der Generalverwaltung der Reichsbahn. Der Reichsbahn-Direktor Dr. Jäger begrüßte die Gäste aus dem befreundeten Italien auf das herzlichste, unter seiner Führung erfolgte sodann ein Rundgang durch die Stadt, wobei den südländischen Urlaubern die Sehenswürdigkeiten Wildbads gezeigt wurden. Auch auf dem Sommerberg wurde ein Besuch gemacht und die Sternwarte besichtigt. Die italienischen Gäste waren von all dem Schönen, das sie in Wildbad sahen, hoch begeistert und ließen durch ihren Dolmetscher den Dank für die gastfreundliche Aufnahme und die vortreffliche Führung aussprechen. Um 6 Uhr abends erfolgte die Rückfahrt nach Stuttgart.

Erfolgreiches Studium. Aus Saint Paul (Südamerika) erhielt die Familie Sattlermeister Rothfuß hier eine freudige Nachricht. Es wurde ihr mitgeteilt, daß der dort lebende und verheiratete Sohn Hermann Rothfuß an der Staatsuniversität sein Studium im Erziehungsfach mit allerbestem Erfolg bestanden hat und mit dem Diplom eines Bakkalauren ausgezeichnet wurde. In der „Täglichen Volkszeitung“ von Saint Paul, dem deutschsprachigen Organ der Deutschen, wurde die Tätigkeit und das erfolgreiche Studium des Sohnes der Stadt Wildbad in einem von Robert A. Müller gezeichneten Artikel eingehend gewürdigt. Es heißt darin u. a., daß Herr Rothfuß sowohl in seiner bisherigen Tätigkeit als Lokalberichterstatter der Volkszeitung wie auch als Sekretär des Deutschen Klubs sich einen großen Freundeskreis erworben hat. Man ist in deutschen Kreisen auf das erfolgreich bestandene Studium des jungen Wildbaders

stolz. Hervorgehoben wurde der Einsatz der Gattin von Herrn Rothfuß, die während der entbehrungsreichen und anstrengenden Studienzeit tapfer ihren Mann stellte. Diese erfreuliche Nachricht aus weiter Ferne hat natürlich die Familie Rothfuß mit stolzer Freude erfüllt. Man darf sie zu dem schönen Erfolg ihres in einem fremden Gastland lebenden und für die Sache des Deutschentums eifrig tätigen Sohnes aufrichtig beglückwünschen. Unser Landsmann drücken in Südamerika hält ja, wie wir wissen, mit seiner Heimatstadt Wildbad und mit seiner lieben Schwarzwaldd Heimat enge Fühlung. Das Heimatblatt schlägt ihm dabei die Brücke von der alten in die neue Heimat. So möge es auch fernherhin bleiben.

Lobenswerte Jungflieger. Die beiden Jungflieger Funl und Pfeiffer, Angehörige des NSKK-Sturms 4/101 Wildbad, konnten am vergangenen Sonntag auf dem Fluggelände Wächtersberg ihre amtliche C-Prüfung (Luftfahrerschein) im Segelflug ablegen. Die beiden Jungflieger, die nun in verhältnismäßig kurzer Zeit am Ziel ihrer Wünsche angelangt sind, sind zu ihrem schönen Erfolg herzlich zu beglückwünschen. Sie bewiesen damit ihren anderen Kameraden, daß man durch Fleiß und Fähigkeit in der Fliegerei schöne Erfolge erzielen kann.

## Tanzturnier um die Süddeutsche Sommermeisterschaft

Die Staatl. Badverwaltung Wildbad im Schwarzwald, Mitglied des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes in der Reichstheaterkammer, veranstaltet am Samstag den 22. Juli 1933, wie alljährlich, ein Tanzturnier um die Südd. Meisterschaft. Da dies die größte gesellschaftliche Veranstaltung während der Kurzeit ist und die besten Amateurpaare Deutschlands ihren Start gegeben haben, verspricht das Turnier wieder sehr interessant zu werden.

Alle Paare gehören dem R.F.G. an und starten in folgenden Klassen: C, B, A, Senioren und Sonderklasse. In letzterer steht man Gesellschaftstänze in der vollendetsten Form getanzt und es erfreut das Auge jedes Zuschauers, wenn die Paare in den Schlagerunden im formvollendeten Wettkampf um den Sieg tanzen.

Für die „reife Jugend“ dürfte die Senioren-Klasse von besonderem Interesse sein, deren Leistungen ausgezeichnet sind und ein hohes, künstlerisches Niveau erreichen. Das Turnier wird von Herrn Oberregisseur Derichs, Präsidialmitglied d. R.F.G. Berlin, geleitet und liegt damit in bewährten Händen. Ihm zur Seite stehen erfahrene Kuchrichtiger und der Fachbeirat und Gauvorstand des R.F.G., Herr Rolf Singer, der auch die ganze Vorarbeit und Organisation des Turniers besorgt hat.

Die Staatl. Badverwaltung wird wie

immer für die feistliche Ausrichtung des Anfalls Sorge tragen und die tanzsportlich interessierten Zuschauer werden selbst vor, während und nach dem Turnier bei den Klängen der ausgezeichneten Tanzkapelle Jan Müller ihre Tanzkunst versuchen.

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Verkehrsunfall. Gestern abend um 1/8 Uhr entstieg ein älterer Mann aus Forzheim am Hotel dem Postauto. Im gleichen Augenblick, als er die Straße überqueren wollte, überholte ein Personenkraftwagen das haltende Postauto. Der Mann, der versäumt hatte, sich vorher zu überzeugen, ob die Straße frei war, wurde vom Personenkraftwagen gestreift und zu Boden geworfen; er erlitt am Kopf Verletzungen. Ein rasch herbeigerufener Arzt veranlaßte die Verbringung des Verletzten in ein Forzheimer Krankenhaus.

## Aus dem Luftkurort Calmbach

Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens. Der Führer und Reichsführer hat dem Oberweichenswäcker Friedrich Schwahn beim Bahnhof Calmbach für 40jährige treue Dienstleistung das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

## Erwerb des SA-Wehrabzeichens

Im Bereich des SA-Sturms 3/111 wird in diesem Sommer noch eine SA aufgestellt. Jedem Volksgenossen ist hier Gelegenheit geboten, sich für den Erwerb des SA-Wehrabzeichens vorzubereiten. Meldungen werden entgegengenommen: In Höfen von Bürgermeister Hahn, in Dornach von Obertruppführer Aldinger bis Samstag nachmittags und in Neuenburg auf dem Sturmgewehrzimmer, Engering 4, am Samstag den 15. 7. 39, ab 10.30 Uhr.

## Rätsel-Auflösungen

Buchstabenrätsel: 1. Gut — Daut. 2. Lotte — Lotta.

Ergänzungsaufgabe: Gasi-Recht, Angst-Schweh, Rot-Dorn, Troß-Knecht, Eis-Wein, Nacht-Zeit, Rab-Land, Ost-Baum, Rab-Ob, Jung-Schmid, Ei-Ban, Rauch-Fang, Feig-Schlaf — Gartenlosgert.

Globusproblem: Das Kreuzungszeichen (1) in dem einen Feld sagt uns, daß hier das Ende ist. Wir beginnen mit dem Ableiten also bei dem nächsten Feld. An Stelle der Zahlen setzen wir die betreffenden Buchstaben aus den vier durch römische Ziffern bezeichneten Weltteilen. Zusammen mit den Buchstaben am Rande ergibt das alsdann: „Frühen Mut trübt das Glüd!“

## Der Schwank der Woche

### Der Dorfbrand

Pünktlichkeit hat schon manchem zu etwas verholfen. Pünktlich geschafft, ist bald fertig. Diesen Grundsatz hatte sich auch ein Schultheiß eines Altdorfer Dorfes zu eigen gemacht, und als er eines Tages in einer dringenden Angelegenheit nach Stuttgart ins Ministerium bestellt wurde, da ist ihm wohl am Anfang der Fahrt etwas in die Glieder gefahren; aber weil's Befehl war, mußte er halt geben. So setzte er seinen schwarzen Hut auf, band seinen „Schmetterling“ vor, stellte sich noch einmal vor dem Spiegel und dann ging's los, allerdings nicht, ohne daß er sich genügend mit Geld versehen hätte. „Komm mer unter bei Schrotfabrik“, hat seine Gehälfte noch zum Fenster hinaus nachgerufen, „und wenn de des Haus net fendest, no frogecht halt!“

Weil er ein gar so pünktlicher Mann war, fuhr er schon am Mittag zuvor, um sich so auf die Minute genau einfinden zu können, denn, sagte er, „bis Derra hent oft komische Anwohnlunga wege a paar Minuta.“

So kam er glücklich nach Stuttgart, besaunte die hohen Häuser, die vielen Straßenbahnen und Autos, stachte über das rutschige Pflaster, sonst aber schien ihm der Betrieb gar nicht so übel zu gefallen. Als er ein nettes Wirtschaftle sah, sagte er Mut, setzte sich an einen Tisch und begann zu verspern. Dazu trank er eine Halbe Bier, die ihm ausgezeichnet mundete, aus der einen wurden zwei, und als die „Stadtleit“ sich gar so leutlich mit ihm unterhielten, gar vier und fünf, und am Schluß bekam der Schultheiß ein amtswidriges Käufche.

Gottlob, war's nicht allzuweit in die „Logis“.

Schon in aller Herrgottsfröhe fand er vor dem großen Bau des Ministeriums. Er konnte nicht wissen, daß in der Nacht in seinem Dörfle draußen ein heftiger Brand gewütet hatte und des „Kumartedkarles Haus“ ein Trümmerhaufen war. Das wachte er nicht, wohl aber der Minister. Der Minister wachte aber auch nicht, daß sein getreuer Schultheiß schon seit vorigem Tag in Stuttgart war und so fragte er ihn, wie wenn das selbstverständlich wäre:

„Herr Schultheiß, soviel ich erfahren habe, scheinen Sie heute nacht einen ziemlich starken Brand gehabt zu haben“ und meinte das Feuer, das des „Kumartedkarles“ Haus in Asche gelegt hatte.

Der Schultheiß wurde bleich, gedachte seines Zustandes vom vorbeigehenden Abend und ließ heraus: „O, entschuldigt Sie no, Herr Minister, aber des steht a bißle übertrieba, des steht bloß a Heims Spierle gwä!“

Frei im Biesental, 14. Juli. In den Bach gekürzt und ertrunken. Der in Baden wohnende Bäcker und Landwirt Walter Maier wollte mit dem Fahrrad auf Feld hinausfahren, um einige Arbeiten vorzunehmen. Unterwegs scheint er plötzlich umgehauen worden zu sein. Er stürzte in den hochgehenden Ergenzbach und fand hier den Tod.

## Mit „Wenn und aber“ durch Neuenburg

Herr Schnäbele, ein weitgereister Mann, sympathisch nach innen und außen, mit der Wade des echten Schwaben ausgestattet, sich über etwas herzlich zu freuen, was ihm gefällt und aber auch unverblümt seine Meinung zu sagen über etwas, was ihm nicht gefällt, kam kürzlich nach mehrjähriger Pause einmal wieder in unser schönes Nest. Er hatte damit eine große Sehnsucht zu stillen nach den mancherlei schönen Schwarzwalddörfern, die es ihm bei seinen früheren Besuchen angetan hatten. Im besonderen hat er als Mittelpunkt seiner angenehmen Erinnerungen unser trautes Städtchen in sein Herz eingeschlossen und es auch diesmal wieder als Hauptquartier während seiner Entdeckungsfahrten auswählt. Mit ganz besonderem Interesse, will sagen, mit ganz besonderer Freude, nahm Herr Schnäbele all die vielen Änderungen wahr, die das Städtchen seit seinem letzten Hiersein noch schöner, noch einladender und werbefähiger für den Fremdenverkehr gemacht haben. Er stellte das schon fest, als er den schauenden Zug verließ. Gleich das frisch und freundlich gestrichene Stationsgebäude mit der großen Wirtin unteres Städtchens

### Bahnhof Neuenburg (Wirtin)

machte auf ihn einen wirklich guten Eindruck. Dummerläuten, hat er gedacht, haben die sich angestrengt; das sieht nun mal wieder ganz anders aus, als damals, und was die schönen Blumensträuße haben, das sah ich mir gefallen. Wie ein herliches „Willkommen“ wirkte der erste Eindruck auf ihn. Auf dem freien Bahnsteigplatz drehte er sich unwillkürlich noch einmal um und musterte wohlgefällig den neufrischerten Bahnhof. Ueberhaupt die ganze Umgebung des Bahnhofs hatte ihn überrascht; so sauber und nett, so

gepflegt hatte er den Eingang zum Städtchen noch nie angetroffen. Da mußte erst kürzlich der Verschönerungskommissar am Werk gewesen sein; Platz und Straße frisch gewalzt, Gang frisch geschnitten, Gehweg erneuert, Raine von Gärten und Dornengebüsch gereinigt und mit Gras eingesät, jetzt sieht's anders aus. Aber, — jetzt kommt das erste „aber“ des Herrn Schnäbele —, sagte unser Fremdenst in sich hinein, wenn schon die guten Herren von der Eisenbahn sich zu dieser lobenswerten Verbesserung aufgeschwungen haben, warum haben sie dann nicht gleich die Zugangstraße und den Bahnsteigplatz geputzt, und warum haben sie den Gehweg so schlecht herrichten lassen, daß die Leute lieber auf der Straße gehen und dadurch großer Gefahr ausgesetzt werden? Diese beiden letzten Mängel hätte Herr Schnäbele sicher beseitigt, wenn er maßgebend gewesen wäre. Er kann das aber insofern verstehen, als er weiß, daß bei Schwaben eins ums andere, aber sicher kommt. Mit diesen Gedanken ist Herr Schnäbele in die Bahnhofstraße eingedogen. Auch hier sieht er sofort, daß sie gegen früher kaum wieder zu erkennen ist. Eine Autostraße la und gut gepflegt. Nun kommt das Ziel seiner Träume, immer größer werdend, in seinen Gesichtskreis. Niemals viel neue Häuser stellt er fest an der Bahnhofstraße und am Bergang. Schöne Häuser sogar; die Engkorrektoren fällt ihm auf und der nette Promenadenweg mit den vielen Lindenbäumen rund um die große Wiese ist ihm ein weiterer Beweis, daß fortschrittlicher Sinn im Städtchen herrscht. Herr Schnäbele ist zumute, wie einem Kind, das etwas gefascht bekommt. Ja, was denn, denkt der erstaunte Gast, Neuenburg hat nun auch innerhalb der Stadt moderne Gehwege? großstädtische sogar, das ist aber Sache, und wie er auf den Marktplatz kommt, da muß er stehen bleiben, so sehr nimmt ihn das neue Bild in Bann. Nein, denkt Herr Schnäbele, was kann man alles machen. Obwohl sich das Gesamtbild nicht verändert hat, kommen ihm die kleinen Veränderungen so vor-

teilhaft vor, daß er bloß noch staunt. Nicht überall sind so sauber gehaltene Häuser anzutreffen, und so viel Blumen an den Fenstern, ist ein so schönes Straßenpflaster, ist ein so schönes Idyll, wie der blumengeschmückte Brunnen im Schatten der Bäume vor der Kirche; nicht überall, das empfindet Herr Schnäbele ganz ehrlich im ersten Augenblick seiner Wiederkehr, und er nimmt das erfreuliche Bild mit großen Augen in sich auf. Er denkt noch nicht an sein Absteigequartier, er ist zu sehr im Eifer der Reugierde und will zuvor sein trautes Neuenburg durchstreifen. Daß er dabei von einer Ueberraschung in die andere kommt, macht ihn nur noch froher. Er kommt auf seiner Runde auf die Vorstadtbücke und hat — keine Worte mehr. Stumm schaut Herr Schnäbele talan und talab. Es wird ihm schwer, das alte Bild der Eng aus der Erinnerung wachzurufen, so nimmt ihn der jegliche herrliche Anblick gefangen. Der spiegelglatte Stausee, in dem das Ebenbild seiner Umgebung fast unverwundt klar auf dem Kopfe steht, wird ihm zu einem Objekt, um das er uns tatsächlich beneidet. Lange steht er an der Brüstung der Brücke und immer mehr stellt er sich das Bild vor, das sich ergeben würde, wenn frohe Menschen, ladende Jugend, in Boten auf dem langen See die Bahn vom Wehr bis nahe an das Kriegereisenbahn durchsuchen würden. Das, sagt Herr Schnäbele, ist noch, was dort fehlt. Er meinte, wenn er einer der anliegenden Wirte wäre, würde er diese Gelegenheit nicht ungenützt lassen, und es wäre bestimmt kein Schaden für den Wirt. Langsam geht er am Ufer entlang dem Turmplatz zu. Dort verläßt ihn allerdings seine frohe Miene. Er traut seinen Augen nicht recht, weil er doch selber nur angenehme Ueberraschungen antraf, und jetzt auf einmal an eine Stelle kommt, wo Unordnung herrscht. Das dürfte nicht sein, was er da sah. Er sagt, das geht nun nicht, daß am Platz der SA ein Wagenfriedhof, Jauchefässer, alte Käber usw., sowie das ganze Durcheinander eines Holzlagerplatzes, dessen Sauberhaltung

und ordnungsmäßige Benützung dem Unternehmer scheinbar schwer fällt, die ganze Umgebung verschandelt, und dies geht um so weniger, als doch die Kriegergedächtnisanlage, der Stolz der Neuenbürger, eine derartige Nachbarschaft einfach nicht verträgt. Herr Schnäbele wachte für diesen Platz eine bessere Verwendung, und wird auch die Gelegenheit wahrnehmen, seine Vorschläge an maßgebender Stelle anzubringen. Sonderbar, sagt er, daß so etwas geduldet wird. Nun, beim Gang über den Steg an der Hinderburganlage läßt er nochmals das fesselnde Bild der neuen Engkorrektoren auf sich wirken und ist frohlich wieder im Bewundern, wieviel die Wildbader Straße durch den Umbau gewonnen hat. Den überhängenden Gehweg findet er ganz grohartig und als Herde für das Städtchen. Nun will Herr Schnäbele die Runde noch mit einem Blick von oben befehlen. Die Wege auf den Schloßwäldchen sind ihm vertraut, das Schloßwäldchen war immer sein Lieblingsaufenthaltsort, wenn er hier war. Und da ist er auf der Mauer vor dem neuen Schloß gestanden und hat beobachtet auf das liebe Häusernest im Tal, nicht sattieren konnte er sich. Nirgendwo hat er ein gleiches, ein ähnliches Panorama angetroffen, das gibt es nur in Neuenburg. Er geht noch schnell zurück zur alten Schloßruine, ist aber allerdings enttäuscht, weil der früher so schöne und gepflegte Wald auf der Südseite z. B. in einem so mangelhaften Zustand ist. Alle anderen Wälder im Schloßwäldchen sind in Ordnung, nur dieser nicht. Zufällig weiß Herr Schnäbele, daß das die Stadtverwaltung nichts angeht und ist deshalb wenigstens auf uns Neuenbürger nicht böse. Unser werter Gast geht talwärts, seinem Gasthaus zu, und kommt nach der Wirkung der ersten Eindrücke zu der Bilanz: Neuenburg ist noch schöner, noch reicher geworden; er preiß den Einsatz, der ihn an das seltene Städtchen Erde erinnerte und ist gewiß, daß er es nie mehr so lange anstehen lassen wird, dies Kleinod an der Eng zur Erholung aufzusuchen. Und wir freuen uns mit ihm.



# Gewerbebank Neuenbürg

e. G. m. b. H.

Am Montag den 24. Juli 1939, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum Hirsch (Nebenzimmer) eine

## außerordentliche General-Versammlung

statt. Der einzige Verhandlungsgegenstand ist die nach § 18 der Satzung vorgeschriebene Wiederholung der Beschlußfassung vom 26. Juni 1939 über die Aenderung der §§ 1, 18 u. 22 der Satzungen.

Die Mitglieder werden gemäß § 16 d. S. zu dieser Versammlung hiermit eingeladen.

Neuenbürg, den 14. Juli 1939.

Der Vorstand der  
Gewerbebank Neuenbürg e. G. m. b. H.  
Gollmer. Ketterer. Stolz.

Samstag den 15. Juli 1939 in der

## städt. Turnhalle Neuenbürg Internationales Varieté

mit dem einmaligen Gastspiel der

## Dagenham Girl Pipers

15 weltberühmte schottische Musikstudentinnen im Rahmen eines hervorragenden Programms mit

**Fritz Winker** — Rundfunkparodist am Flügel  
**Helmi Peters** — Saxophonsolistin  
**Mc Elkerk Co** — Jongleure der Spitzenklasse  
**Anni Rommel** — Tanzakrobatik

Eintrittspreise siehe Plakate

Samstag nachmittags 5 Uhr **Straßenparade der schottischen Studentinnen in Neuenbürg.**

## Kreisfachgruppe Ziegenzüchter Calw e. V.

Am kommenden Sonntag, den 16. Juli 1939, findet im Conweiler beim „Röhle“ die

## Kreis-Ziegenausstellung mit Prämierung

statt. Zufuhr über 100 Tiere. Beginn 9 Uhr.

Nachmittags um 2 Uhr findet im „Waldhorn“ ein Vortrag durch den Vorsitz der Landesfachgruppe Ziegenzüchter Württ. Herrn **Det. Rat Dr. Bopp** und anschließende Preisverteilung statt.

Einige sehr schöne Zuchtklämmer stehen zum Verkauf.

Sämtliche Ziegenzüchter und Freunde der Ziegenzucht sind freundlichst eingeladen.

Der Vorsitz: Dr. Schwab.



Man darf sich eben nicht in den Schatten stellen

kleines dummes Gänseblümchen. Es ging dem Geschäftsmann ja auch so, wenn er sich hinter herabgelassene Gardinen verkrüchte. Im Leben muß man sich an die Sonne stellen, sich zeigen, im Lichte stehen, vorne sein, durch Anzeigen werben!

## Reichssender Stuttgart

Samstag, 15. Juli

5.15: Morgentied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. 6.30: Musik am Morgen. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: „Wohl bekomme“. 9.30: Für Dich dabei. 9.30: Sendepause. 10.00: Zustand von Leipzig. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Mittagskonzert (Fortf.). 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10: Wunte Volksmusik. 15.00: Gute Laune! 16.00: Kuno Dazumal. 17.30: Drei Walzer. 18.00: „Tonbericht der Woche“. 19.00: Operetten-reigen. 19.45: Die Spielgefährtin. Eine Erzählung von B. v. Scholz. 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Wunter Tanzabend. 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Wir bitten zum Tanz. 24.00-2.00: Nachtmusik.

Wildbad, den 12. Juli 1939.

## Danksagung.

Für alle liebe Anteilnahme und letzten Grüße für unseren lieben Verstorbenen bitten wir auf diesem Wege danken zu dürfen.

Frau Emmy Böcking und Töchter, Wildbad.

Der Bruder: Rudolf Böcking, Vömlesmühle.

Wildbad, den 14. Juli 1939.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem Heimgang meiner lieben unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Elise Zieffe

geb. Schulmeister

erfahren durften, für die herzlichen Trostworte des Herrn Stadtpfarrers, für die liebevolle Pflege der Schwester Martha, für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden, den erhebenden Gesang des Liederkranzes, sowie allen denen, die unserer teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, danken wir von ganzem Herzen

Familie Michael Zieffe.



## Turn-Verein Wildbad e. V.

Morgen Samstag den 15. Juli 1939 findet in der „Alten Linde“ eine

## Mitglieder-Versammlung

statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung, Schauturnen, Gaudiumfest usw. wird zahlreicher Besuch erwartet.

Der Turnrat.

## Arbeits-Vergebung.

Für bauliche Erweiterungen der Metallwerke Wildbad e. m. b. H. habe ich im Auftrage zu vergeben:

die Grab-, Beton-, Maurer- u. Eisenbetonarbeiten, Zimmerarbeiten, Tischlerarbeiten, Gipserarbeiten, Glaserarbeiten, elektr. Installationsarbeiten, Plattenarbeiten, Schreinerarbeiten, Schlosserarbeiten, Anstricharbeiten.

Die Angebotsunterlagen einschl. Pläne liegen ab Montag den 17. Juli auf meinem Büro auf und können zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.

Termin zur Abgabe der Angebote Freitag den 21. Juli, abends 6 Uhr, in den Metallwerken Wildbad.

Richard Schill, Baumeister, Wildbad, Wilhelm-Str. 70.

## Feuerwehrtabelle Feldbrennach.

Achtung!

Zu unserem am Sonntag den 16. Juli 1939 stattfindenden

## Sommernachtfest

mit Tanz auf der Bühne sind Freunde und Gönner herzgl. eingeladen.

Der Zugführer.

## Du hast die Wahl



Wißt du im Wald vorwärts?

Trimm Kind



Erhältlich Drogerie Hampel, Neuenbürg Drogerie Barth, Calmbach, Eberhard-Drogerie Wildbad.

## Schnellhefter Leitz-Ordner

E. Meck'sche Buchverhau.

Stadt Forstheim.

Die Stadt Forstheim sucht für das Schulkindheim in Bad Wimpfen auf sofort oder 1. August 1939 eine tüchtige

## Köchin

und ein

## Mädchen

für Küche. — Angebote an Heimleiterin Frau E. Kratt, Bad Wimpfen, Schulkindheim.

Der Oberbürgermeister.

Obernhausen.

## Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte sowie Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Samstag den 15. Juli 1939 stattfindenden

## Hochzeits-Feier

in das Gasthaus z. „Sonne“ in Oberhausen freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Wilhelm Roustor Hildegard Wolfinger

Kirchgang nachm. 2.00 Uhr in Grafenhausen.

## Verwechslungen im Geschäftsverkehr sind peinlich...

wenn z. B. ein mit der richtigen Anschrift versehenes Brief beim Verlagsverleger der Post in einen anders adressierten Briefumschlag gesteckt wird. Zeitverlust, Ärger und nicht zuletzt geschäftliche Nachteile sind die Folge. — Verwenden Sie DIN-Briefbogen mit Fensterumschlag, denn bei dieser Einrichtung genügt die Anschrift auf dem Briefbogen. Beim Folgen und Kuvertieren erscheint die Adresse automatisch im Fenster des Umschlages. Das Versehen der Umschläge bleibt damit erspart. Gehen auch Sie bei nächster Gelegenheit auf diese praktische Einrichtung über. Mit Material, Vorschlägen und Preisangaben dient Ihnen gern die E. Meck'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

## Verwenden Sie FENSTER-Küverts



## Stadt. Freibant Wildbad.

Morgen Samstag nachmittags ab 3 Uhr

## Schensfleisch

1/2 Kilo 50

Dennach

Eine erntereife, 33 Wochen trüchtige

## Nutz- und Fahrkuh

verkauft. Gustav Förter.

## Fremdenblöcke

## Fremdenbücher

sind zu beziehen durch die E. Meck'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

## Für Hausschuhfabrik

## Ein Zwicker

sofort gesucht. Melben bei Ernst Soukup Forstheim, Walleberweg, Kronprinzstr. 10 H.-H.

Wirtenfeld.

In der hiesigen Ortsbauernschaft sind etwa 150 bis 180 St. prima neues

## Heu

abzugeben. Näheres beim Ortsbauernführer

Wirtenfeld.

## 2 kl. Zimmer

sofort gesucht. Wilhelm Spiegel Schlageterstr. 9